

N. 1

Die Gefangenen- und Flüchtlingslager in Oesterreich-Ungarn.

Ein griechisches Urteil.

Die angesehenste und älteste Zeitung Athens „Akropolis“ veröffentlicht in fünf Nummern eine lange Reihe von Artikeln aus der Feder des griechischen Schriftstellers Dr. Kleantes Nitalides, in welchen dieser seine Eindrücke von einem Besuche in den Gefangenen-, Internierten-, Flüchtlingslagern und Kriegshospitälern in Oesterreich-Ungarn schildert. Wir entnehmen dieser Schilderung die interessantesten Stellen: „Ein solcher Besuch“ so schreibt er, „ist in diesem Moment doppelt interessant und psychisch erquickend. Zunächst bringt es eine seelische Erleichterung, zu sehen, wie die kulturellen Mittel, welche Europa in den letzten Jahrzehnten zu so großem Aufschwunge brachten, nicht bloß für die Hinschlachtung von Menschen verwendet wurden, sondern auch für die Betätigung der Humanität inmitten eines der gewaltigsten Kämpfe, der, wenigstens was Deutschland und Oesterreich-Ungarn betrifft, für die staatliche Existenz geführt wurde, der Humanität nicht bloß für die eigenen Söhne, welche das Vaterland auf dem Kriegsfelde verteidigten und gefallen oder verwundet sind, sondern auch für den in Gefangenschaft geratenen Gegner ohne Unterschied der Behandlung. Weiter dürfte man in dieser großartigen Organisation der Mildtätigkeit während des Krieges vielleicht auch die Lösung des Rätsels finden, welches über dem Siegeszug, den Oesterreich-Ungarn und Deutschland bis jetzt ununterbrochen zurückgelegt haben, schweben mag. Der abgeschmackte und schon heraltete Vorwurf des „Militarismus“ hat an dieser Organisation insofern einen Teil, als er vielleicht nur als Vorbild jener großartigen Organisation dient, welche in diesen harmonischen Staaten die ganze Gesellschaft und das ganze öffentliche und private Leben methodisch und systematisch in seinen Kreis zieht und das fast einem Uhrwerk gleich, welches mit der präzisesten Genauigkeit funktioniert. Dieselbe Organisation, welche die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns durch Systemisierung der Lebensmittelverteilung vor jener Hungerrichtung rettete, welche eine der größten Hoffnungen der Gegner bildete, hat auch durch Regelung der Fürsorge des Staates für die Verwundeten, Gefangenen und Flüchtlinge die Rettung von Tausenden von Menschen ermöglicht, welche sonst, wie es bei den meisten Gegnern der Fall war, zugrunde gegangen wären.“

Erwähnenswert ist, was der Autor über seine Eindrücke in Wien in bezug auf die Kriegsvorbereitung bemerkt. „Wir beginnen“, so schreibt er, „mit Inspektion von Wien aus, wo nicht nur immense Gebäude, frühere Kasernen oder Unterrichtsanstalten, zu Verwundetenhospitälern umgewandelt wurden, sondern auch große Depots für alle in diesen Anstalten benötigten Gegenstände errichtet wurden, die für hier und zum Versand in die Provinz bestimmt sind. Wer kennt nicht, wenigstens dem Auge nach, den Wiener Prater, wo in Friedenszeiten das Wiener, ja man kann sagen, das ganze österreichische Leben im Sommer pulsiert und wo nicht nur Vergnügungsanstalten, sondern regelmäßige Ausstellungen der Kunst und Industrie ihr Heim finden. Alle diese Gebäude und Pavillons dienen heute als Depots von immensen Quantitäten von allem, was für die Pflege und Versorgung von Verwundeten, Gefangenen, Internierten und Flüchtlingen gebraucht wird, so zum Beispiel Kleider, Schuhe, Betten, Decken, medizinische Instrumente usw. Besonders Staunen rufen große Säle voll des besten Weines, Likören, Konserven, Obst und Süßfrüchten hervor, fast alles Liebesgaben der Bevölkerung Wiens und Oesterreichs, wie überhaupt die private Mildtätigkeit Oesterreichs während des

Krieges Unglaubliches geleistet hat. Diese Depots, welche, wie überhaupt alles, militärisch organisiert und verwaltet werden und sehr rein und ordentlich gehalten sind, beleben gleich der Sonne mit ihren Strahlen die ganze Organisation bis tief in die Provinz, durchleuchten und erwärmen sie.“

Unter den vielen sehenswürdigkeiten Wiens hebt der Verfasser mit besonderem Lob die Wunder hervor, die durch die Brotbackerschule des Professors Spiky und durch eine ähnliche Abteilung in der Kunstgewerbeschule auf dem Gebiete zur Behebung der infolge des Krieges hervorgerufenen körperlichen Gebrechen vollbracht werden, indem hier die neuerfundenen Mittel weiter entwickelt und Erfindungen gemacht werden, wozu dieser mörderische Krieg Anlaß gab. Der Verfasser wohnt einer Vorstellung bei, in welcher ein im Kriege seiner Arme und Zähne beraubter Mann eine so vollkommene Bewegungsfreiheit zeigte, daß man nicht einmal ahnen konnte, daß diese durch künstliche Gliedmaßen ersetzt waren. „Wenn diese Fortschritte“, so ruft der Verfasser aus, „erst der Krieg herbeigeführt hat, so sei der Krieg in dieser Hinsicht gesegnet.“

Von seinen Eindrücken aus Wieselburg, Leitwünchen, Mauthausen, wo die größten Gefangenenlager, meist von Russen, sich befinden, ist eine Aeußerung aus dem Munde des Generalkommandanten des Gefangenenlagers in Kleinmünchen erwähnenswert, da sie ein Licht auf die russischen Zustände wirft. Die Gattin eines russischen höheren Offiziers, welcher gefangen genommen wurde und dem das Bein amputiert werden mußte, kam nach Oesterreich, um zu erbitten, ihren Gemahl nach Rußland überführen zu dürfen. Die österreichischen Militärbehörden genehmigten dieses Ersuchen der Frau unter der Bedingung, daß auch russischerseits einem österreichischen Offizier dieselbe Begünstigung zu teil werde. „Glauben Sie“, so sagte der Generalkommandant, „daß wir überhaupt eine Antwort darauf erhalten haben? Und ähnliche Fälle gab es mehrere.“ Der griechische Schriftsteller bemerkt hiezu, dies dürfte vielleicht nicht so sehr in der Wohlwilligkeit der Russen, sondern vielleicht in der Feriähigkeit, dem Mangel jeder Organisation und in den traffen Mißbräuchen zu suchen sein, worauf auch die russischen Niederlagen zurückzuführen sind. Weiter sind auch seine Eindrücke aus dem Lager in Mauthausen erwähnenswert, wo serbische und italienische Gefangene untergebracht sind. „Einen ersten und wirklich angenehmen Eindruck gewinnt man von den Serben“, so schreibt er, „wie dies auch die österreichischen Offiziere zugeben, indem sie sich besonders häufig über ihre Tapferkeit, Disziplin und Zuchtlosigkeit ausprechen. Man hat auch einen Chor von Serben gebildet, der uns serbische Nationallieder vorsang, die, vielleicht der Zeit gemäß, sehr mehrläufig klangen. Ein religiöser Hauch durchzog sie, und sie erzählten gleichzeitig von dem allerdings durch den Wahnsinn ihrer leitenden Kreise verheulenden traurigen Schicksal ihres Vaterlandes. Als wir“, so fügt der Verfasser hinzu, „sahs darauf in Böchlarn, die Zeit bis zur Ankunft des Wiener Tages ausnützend, einen Ausflug nach Umstetten machten, wo sich das Schloß des ermordeten Thronfolgers befindet, und wir vor beiden Särgen in der dortigen Kapelle mit Rührung der Ereignisse gedachten, konnten wir die ganze Schwere der Verantwortung ermessen, die auf der serbischen Nation lastet.“